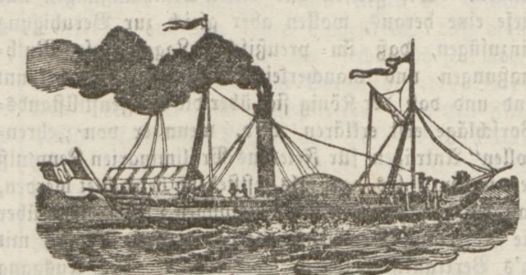
Danziger Dampfboot.

№ 158. 1866.

Mittwoch, den 11. Juli. 37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Eckernförde, Dienstag 10. Juli.

Fünf preußische Schraubenkorvetten, unter denen das Admiralschiff, haben im hiesigen Hafen soeben Anker geworfen.

Breslau, Dienstag 10. Juli.

Das Mittagsblatt der „Schlesischen Zeitung" meldet aus Pardubitz vom 8. d., Nachmittags 4 Uhr: Die preußische Avantgarde, welche von dem 5. Armeekorps unter dem General von Steinmetz gebildet wird, hat bereits gestern Wratzlaw überschritten. Die Elbbrücke bei Pardubitz ist abgebrannt worden; es sind dafür rechts und links zwei Schiffbrücken geschlagen worden.

Pardubitz, Montag 9. Juli.

Das Hauptquartier wird am 10. nach Hohenmauth, am 11. nach Zwittau verlegt. — Die Verwundung des Prinzen Anton von Hohenzollern ist sehr schwer. v. Langenbeck, Middeldorf und Wendt behandeln den Prinzen, der sich wie in der Schlacht so auch jetzt heldenmüthig benimmt. Die Aerzte erklären den Zustand für noch nicht ganz hoffnungslos. — Die Folgen des Nichtbeitritts Oesterreichs zu den Genfer Vereinbarungen zeigen sich auch in dem großen Lazarethe zu Pardubitz, wo die schwer verwundeten österreichischen Offiziere und Soldaten von ihren Aerzten verlassen worden sind und von preußischen Aerzten behandelt werden. Die Behandlung in den preußischen Lazarethen ist selbstverständlich für Freund und Feind gleichmäßig vorsorglich.

Wien, Dienstag 10. Juli.

Folgendes Manifest des Kaisers ist erschienen: Das Unglück, welches die Nordarmee betroffen, hat mein Herz tief erschüttert; aber mein Vertrauen auf die Hingebung meines Volkes, auf den Muth der Armee, auf Gott und mein gutes Recht hat nicht gewankt. Ich habe mich an den Kaiser der Franzosen gewendet, um einen Waffenstillstand in Italien herbeizuführen. Der Kaiser ist dem nicht nur auf das Eifrigste entgegengekommen, sondern hat sogar noch aus eigenem Antriebe seine Vermittelung angeboten, um einen Waffenstillstand mit Preußen und Unterhandlungen über Friedenspräliminarien herbeizuführen. Ich habe dies Anerbieten angenommen und bin bereit, einen ehrenhaften Frieden abzuschließen. Aber ehe ich einem Frieden meine Zustimmung gebe, der die Grundlagen der Macht meines Reiches erschüttern könnte, bin ich zu einem Kriege auf Leben und Tod entschlossen. Alle disponibeln Truppen sollen konzentrirt werden, Rekrutirung und Freiwillige werden die Lücken ausfüllen. Die österreichische Armee ist hart geprüft, aber nicht entmuthigt und gebeugt. Niemals haben die Völker Oesterreichs sich größer gezeigt, als im Unglück. — Die amtliche „Wiener-Ztg." schreibt offiziös: Seitens des Kaisers Napoleon sind neuerdings sehr energische Schritte zur Herbeiführung des Waffenstillstandes gethan. Es sei der ausgesprochene Wille des Kaisers, daß die Macht Oesterreichs nicht geschwächt werde.

Paris, Dienstag 10. Juli.

Die französische Flotte segelt nach Venedig. General Leboeuf ist designirt, als französischer Commissar auf venetianisches Gebiet zu gehen. General Frotard ist gleichzeitig in das preußische Hauptquartier gesendet, um eine bewaffnete Vermittlung Frankreichs zu notifiziren. — Der „Temps" erfährt aus Constantinopel vom 8. Juli, daß die Pforte den Prinzen von Hohenzollern als Fürsten von Rumänien gegen eine Verdoppelung des Jahrestributs anerkannt hat.

London, Dienstag 10. Juli.

Die französische Vermittelung zwischen Preußen und Oesterreich hat in den Regierungskreisen keinen günstigen Eindruck hervorgerufen. Französischerseits soll bereits erklärt worden sein, daß Frankreich eine Territorialerwerbung zwischen Luxemburg und der Mosel unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Aussicht nehme.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 9. Juli. Die folgende Darstellung der Schlacht bei Königgrätz schildert besonders in eingehender Weise den Antheil der Ersten Armee an den Kämpfen des denkwürdigen Tages.

„Nachdem am 2. Juli Abends durch Rekognoszirungen festgestellt war, daß vor der Front der Ersten Armee starke feindliche Massen sich zwischen Horitz und Königgrätz befänden, wurde für den 3. Juli der Angriff des Feindes durch die Armee des Prinzen Friedrich Carl, die sich bei Münchengrätz mit der Armee des Generals von Herwarth vereinigt hatte, befohlen, und zugleich sollte die Armee des Kronprinzen von Arnau und Königinhof her dem Feinde in die rechte Flanke fallen. Die Erste Armee hatte um Mitternacht ihre Bivouacs verlassen, um mit Tagesanbruch zum Angriff bereit zu stehen.

Auf dem linken Flügel bei Czerekwitz, 1 Meile südöstlich Horitz, erwartete die Division Fransecky den Befehl zum Vormarsch, während sich im Centrum an der Chaussee nach Königgrätz, bei Milowitz, das II., III. Armee-Corps und die Division Horn, letztere in der Avantgarde, sammelten. Rechts hiervon hielt das Kavallerie-Corps, das die Nacht nahe dem Feinde gelegen hatte, gesattelt und gezäumt in seinen Bivouacs, und noch weiter rechts bei Nechanitz sollte General Herwarth eintreten.

Gegen 6 Uhr wurde der Befehl zum Vormarsch ertheilt. Der Morgen war kühl und neblig; ab und zu fielen bis Mittag heftige Regenschauer und erschwerten, ebenso wie die hohen Korn- und Rapsfelder, das Fortkommen von Mann und Pferd außerhalb der Wege. Hie und da zeigte sich am Horizont eine feindliche Vedette, die, wenn sie schnell verschwand, der Besorgniß Raum gab, man werde den Feind heute nicht mehr finden.

Alle Zweifel hierüber schwanden indeß, als um 8 Uhr die Spitze der Division Horn das Dorf Sadowa erreichte und von dem Feuer mehrerer feindlichen Batterieen empfangen wurde. Der Nebel, ähnlich wie bei Missunde, ließ Entfernung und Zahl der feindlichen Geschütze nicht erkennen, und unsere Artillerie begnügte sich deshalb damit, das Feuer langsam zu erwidern. Während so die Division Horn eine Stunde lang das Gefecht bei Sadowa hinhaltend fortführte, hatte sich rechts von ihr das II. Armee-Corps entwickelt und ebenfalls einige Batterieen vorgezogen.

Wenn man von Horitz kommt, ersteigt man diesseits Sadowa eine Höhe, die auf der andern Seite gegen Süden ¼ Meile lang allmälig zur Bistritz abfällt. Jenseits der Bistritz, die hier zwei steinerne Brücken hat, liegt Sadowa, südlich von ihm Dohalic, Orte, die massive Höfe, Fabriken und vertheidigungsfähige Kirchen haben. Hinter diesen Dörfern steigt das Terrain steiler an, bis es eine halbe Meile jenseits Sadowa bei dem Dorfe Chlum, dessen Kirche weithin nach allen Seiten als der höchste Punkt der Gegend sichtbar ist, seinen Gipfel erreicht. Diese von den Oesterreichern besetzten Höhen bieten vorzügliche Stellungen für die weite Wirkung gezogener Batterieen, während das Terrain auf unserer Seite niedrig und von jenseits mit dem Auge und mit dem Schuß zu beherrschen ist. Von der Höhe an der Chaussee diesseits Sadowa schien es, wie wenn der Feind seine Batterieen terrassenförmig übereinander aufgestellt hätte.

Bald nach 8 Uhr erschien Se. Maj. der König bei der Division Horn im Bereich der feindlichen Granaten. Lauter Jubel empfing den Königlichen Kriegsherrn, wo er sich einer Truppe näherte. Der Nebel wurde lichter, und der Angriff im Centrum begann. Zahlreichere Batterieen fuhren auf, Infanteriefeuer wurde hörbar. Der Kampf um die Uebergänge über die Bistritz und um die dahinter liegenden Dörfer wurde heftiger. Gegen 9 Uhr erkannte man deutlich, daß auch der General Herwarth auf dem rechten und die Division Fransecky auf dem linken Flügel im Gefecht standen. Drei oder vier Dörfer brannten. Allmälig schritt das Gefecht auf den Flügeln vor, und auch im Centrum ging das Infanteriegefecht vorwärts, während die Ungunst des Terrains die Artillerie zwang, in ihren vom Feinde überhöhten Stellungen ihr Feuer fortzusetzen; eine Aufgabe, die um so schwieriger war, als der Feind zwei seiner wichtigsten Batterieen bei Chlum verschanzt hatte. Man konnte erkennen, daß es sich um eine Hauptschlacht handelte. Der Feind hatte jedes Mittel angewandt, die Stellung zu verstärken; Verhaue, Barrikaden waren angelegt, die Häuser zur Vertheidigung eingerichtet. Immer neue Batterieen fuhr der Feind auf, frische Bataillone führte er ins Gefecht. Es war klar, daß die I. Armee gegen einen an Zahl erheblich überlegenen Feind focht.

Mit Spannung erwartete man den Anmarsch der Armee des Kronprinzen gegen den feindlichen rechten Flügel, 3½ Armee-Corps, denen die schöne Aufgabe geworden war, die Entscheidung der Schlacht zu geben. Während die Ferngläser sich suchend nach der Gegend wandten, in der die Spitzen des kronprinzlichen Heeres erscheinen mußten, drängte sich unwillkürlich die Erinnerung an Belle-Alliance und den Anmarsch Blüchers auf, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Prinz Friedrich Carl nicht, wie Wellington, in der Defensive bleiben sollte, sondern mit Sehnsucht den Augenblick zum Vorbrechen erwartete.

Gegen 1 Uhr erhielten die 5. und 6. Division Befehl, das Gepäck abzulegen und zur Unterstützung der Truppen, die bei Sadowa fochten, vorzugehen. Unter Hurrahruf und den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz" ging das Brandenburgische Corps an Sr. Majestät dem Könige vorbei zum Kampf vor. Bald war kein Zweifel mehr, daß die Armee Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen auf dem Schlachtfelde erschienen sei. Man sah Kanonenfeuer von Norden her gegen die feindliche Stellung geben und nach einiger Zeit Truppen in langen Linien auf Chlum avanciren. Nach 2 Uhr stiegen schwarze Rauchwolken aus Chlum auf; das Dorf brannte, ein sicherer Beweis, daß der Kampf um den Besitz dieses Schlüssels der Stellung begonnen hatte. Die Wirkung hiervon machte sich bald auf der ganzen Linie bemerklich. Das feindliche Feuer ließ plötzlich nach, und mit aufgesessenen Mannschaften konnten unsere Batterieen in die Stellungen vorrücken, die ihnen so lange streitig gemacht waren.

Um 3¼ Uhr war die Schlacht entschieden, der Sieg war unser, und es blieb nur noch übrig, ihn durch eine schnelle Verfolgung auszubeuten. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl ging persönlich mit der Kavallerie-Division Horn vor. Im längeren Trabe ging die Reiter-Kolonne durch Sadowa, vorbei an den blutigen Spuren des erbitterten Infanteriekampfes um Dorf und Wald, vorbei an den verlassenen, mit Leichen und Trümmern bedeckten Positionen der österreichischen Artillerie. Nur vorwärts! Das war das einzige Gefühl dieser langen Kolonne, die ¾ Meilen getrabt hatte, als sie durch die verfolgende Infanterie, mit jubelndem Hurrah empfangen, durchritt. Hier waren Truppentheile von verschiedenen Corps untermischt. Alles eilte vorwärts, den Feind vor sich hertreibend. Auch Artillerie war gefolgt und vermehrte die Verwirrung in den abziehenden Trümmern des feindlichen Heeres.

Jetzt war der Moment zum Einhauen für die Kavallerie gekommen; ohne die Pferde verschnaufen zu lassen, warfen sich die Regimenter auf Artillerie und Infanterie, und bestanden dann einen harten, aber siegreichen Kampf mit der österreichischen Reserve-Kavallerie, die zur Rettung ihrer Armee vorbrach. Während von unserer Seite das neumärkische Dragoner-Regiment, das die Tête gehabt hatte, thüringische Husaren, Ziethen-Husaren, brandenburgische Ulanen Nr. 11, thüringische Ulanen, 2. Garde-Dragoner sich auf den Feind warfen, führten die Oesterreicher ihre Kürassier-Regimenter Wrangel, Prinz Carl von Preußen, Stadion, ihre Ulanen-Regimenter Mexiko und Alexander vor, und ungefähr 6000 Reiter fochten auf engem Raum gegen einander.

Der Sieg blieb unser, und jeder Widerstand des Feindes war nun gebrochen. Dem 5. Armee-Corps (General. v. Steinmetz) und den Truppen des Generals Herwarth, die von entgegengesetzten Seiten gegen die auf Königgrätz zurückweichenden feindlichen Massen vorgingen, wurde die Verfolgung zu Theil, deren letzten Schüsse erst mit Sonnenuntergang verhallten.

Die Truppen bivouakirten auf dem Schlachtfelde, und bald erleuchteten zahllose Bivouakfeuer die Wahlstatt, auf der die Nacht durch die angestrengteste Thätigkeit der Aerzte und Krankenträger die traurigen Folgen des Kampfes zu lindern bemüht war.

Wie groß unsere Verluste sind, läßt sich noch nicht ersehen; wie schmerzlich sie auch sind, sie haben dem Vaterlande einen der schönsten und großartigsten Siege erkauft, von denen die Geschichte zu berichten hat.

Berlin, 10. Juli. Die wiederholten Anträge der österreichischen Regierung im preußischen Hauptquartier auf Abschluß eines Waffenstillstandes mit dem Anerbieten, die Festungen Josephstadt und Theresienstadt den preußischen Truppen einzuräumen, sind von Sr. Maj. dem Könige nicht annehmbar befunden worden.

Die dem Feinde in der Schlacht am 3. Juli, die jetzt officiell Schlacht bei Königgrätz heißt, abgenommenen Gefangenen und Trophäen mehren sich noch fortwährend. Bis zum 7. d. M. waren 20,000 Gefangene und 145 Kanonen constatirt.

Politische Rundschau.

„Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären," sagt der Dichter, und was wir jetzt vor uns sehen, das blutige Schauspiel des Kampfes der beiden deutschen Großmächte und des Kampfes in Mitteldeutschland ist nichts als die Frucht der alten Saat, die Oesterreich in Deutschland ausgestreut hat. Sie muß jetzt ausgerottet werden, wie Unkraut, und der Boden muß neu gepflügt werden für eine bessere Aussaat. Hoffen wir, daß sich Preußen dazu als der rechte Säemann erweist! Auch für unseren Staat muß der Sturz Oesterreichs eine ernste Lehre bilden, und wir haben aus ihm zunächst zu erkennen, daß an die Stelle des alten Oesterreichischen Despotismus kein neuer Preußischer gesetzt werden darf, sondern daß Preußen mit Deutschland Hand in Hand gehen muß, um die Kraft für die Herstellung eines neuen, wahrhaft deutschen Bundes zu gewinnen.

Die Schlacht am 3. Juli hat den diplomatischen und politischen Erörterungen Luft und Licht verschafft: — Napoleon hat den diplomatischen Theil des freigewordenen Feldes eingenommen, mit der politischen Seite der jetzigen Sachlage beschäftigt sich sehr eingehend das deutsche Volk und, nach der wuchtigen Sprache zu urtheilen, welche in diesem Augenblicke schon dies deutsche Volk und in seinem Auftrage die deutsche Presse spricht, kann es leicht kommen, daß der siegreiche Napoleon und der verrätherische Oesterreicher die Ueberzeugung gewinnen, sie hätten sich beide verrechnet, in Deutschland wie in Italien. Hier rücken die Italiener in Venetien ein, das von den nach dem Norden abgezogenen Oesterreichern verlassen ist; — dort setzt Preußen seinen Vormarsch auf Wien und auf Frankfurt fort, als wenn Venetien noch Oesterreich gehörte, als wenn Napoleon niemals einen Waffenstillstand in dem preußischen Hauptquartier vorgeschlagen hätte. Gleichzeitig fordert das deutsche Volk und namentlich der Süden, daß nicht unnützes Blut vergossen, daß dies Blut geschont werde für den Tag, wo der gemeinsame Feind deutscher Ehre und Selbstständigkeit zu bekämpfen sein wird.

Napoleons Friedensworte haben seit der Annahme Venetiens eine Deutung erfahren, auf welche der Kaiser selbst nicht gerechnet haben mag. Man sieht in ihm den Verbündeten Oesterreichs, nicht mehr um Preußen niederzuwerfen, sondern um die Bundesreform, aus welcher ein starkes Deutschland hervorgehen könnte, zu verhindern. Dem Lothringer hat man dies Ziel schon nachgewiesen, und darum ertönt der allseitige Ruf, daß er nicht würdig sei der Ehre, des deutschen Staates Mitglied zu sein. Will aber Napoleon ein solches Einmischungsrecht in Deutschlands innere Angelegenheiten geltend machen, so ist es, wie die ganze deutsche Presse erklärt, an der deutschen Nation, in Gemeinschaft mit Preußen solchen Anspruch zurückzuweisen, wenn sie ein Gefühl für ihre geschichtliche Ehre und ihre heiligsten Interessen hat. „Es muß sich zeigen, ob sie das schmähliche Wort: „lieber französisch als preußisch" auf ihre schwarz-roth-goldne Fahne schreiben will oder nicht." Wollte Napoleon eine solche Stimmung hervorrufen? Daran ist zu zweifeln; und wenn er heute ein Geschworenengericht aus den besten Freunden Oesterreichs zusammensetzen, wenn er diesem Gerichte das Verfahren Oesterreichs und das seinige zum Urtheilen vorlegen wollte, — er würde Verdammungsworte hören, wie sie so scharf keinem Verbrecher kundgegeben werden; die öffentliche Meinung spart diese Worte schon heute nicht mehr. Napoleon hat sich von dem bankerotten Oesterreich vorausbezahlen lassen für den Dienst, dem siegenden Preußen den Frieden zu dictiren! Das ist noch das allerglimpflichste Urtheil, welches man vernimmt.

Die allgemeine Lage aber wird durch ein schwer zu präcisirendes Mißtrauen beherrscht, und vor allen giebt sich dieses Gefühl in Bezug auf Bayern kund. In Kreisen, wo man gewohnt ist, den Dingen mehr auf den Grund zu gehen, hält man die aus Wien gegen Bayern geschleuderten Anklagen der Saumseligkeit für Spiegelfechterei und darauf berechnet, den wirklichen Plan zu verhüllen. Die Reichsarmee, sagt man, trat langsam auf und vermeidet jetzt noch, soviel an ihr liegt, unnützes Blutvergießen, um im gegebenen Augenblicke möglichst ungeschwächt dem gestärkten Oesterreich desto wirksamere Hilfe leisten zu können. Wir greifen aus vielen Muthmaßungen nur diese eine heraus, wollen aber gleich zur Beruhigung hinzufügen, daß im preußischen Lager diese Muthmaßungen und mancherlei andere Vorgänge bekannt sind und daß der König sich über die Waffenstillstands-Vorschläge erst erklären wird, wenn er von „ehrenvollen" Anträgen für Friedens-Präliminarien Kenntniß genommen. Es darf als feststehend betrachtet werden, daß bei den jüngsten Verhandlungen Oesterreichs über die Abtretung Venetiens in Paris auch Bayern mit in's Vertrauen gezogen worden ist. Der Ausgang der ersten entscheidenden Schlacht ist zunächst abgewartet worden. Hätte hierbei Oesterreich den Sieg davon getragen, so würde allerdings Venetien gleichfalls abgetreten worden sein, jedoch nicht ohne Compensation für Oesterreich. Wie dies zu verstehen, mag daraus geschlossen werden, daß der König, noch kurz vor seiner Abreise in das Hauptquartier, der französischen Regierung erklärt hat, er beabsichtige nicht die Annexion Hannovers, Sachsens und Kurhessens, sondern nur die Durchführung der Reform-Vorschläge; er werde aber andererseits in die Abtretung keiner Scholle deutschen Landes willigen. Das preußische Volk stimmt dem zweiten Theile des Programmes bei, ist aber ganz entschieden gegen die Wiederaufrichtung der vacant gewordenen Fürstenposten.

Die Oesterreicher treten bereits mit ganz energischen Forderungen ihrer Regierung gegenüber. Mit militärischen Mitteln allein, schreibt man aus Wien, sei an eine Fortführung des Krieges nicht zu denken. Die Regierung müsse alle ihr zu Gebote stehenden politischen Hebel in Bewegung setzen, die Volksvertretung einberufen, an das Rechts- und Ehrgefühl, an die Begeisterung des Volkes appelliren, der Kaiser müsse in Ungarn die Initiative zur Lösung der Wirren ergreifen, denn es handle sich nicht mehr um Centralisation, Föderalismus, Dualismus, sondern um die Würde und die Ehre des Staates. Von der wegwerfenden Sprache der Oesterreicher über Preußen ist natürlich keine Spur mehr aufzufinden, an ihre Stelle sind Anklagen gegen die eigene Regierung, die schlechte Kriegführung, gegen Alles, was an der verlorenen Schlacht schuld haben kann, getreten. Der Schritt des Kaisers bei dem Neapoleoniden wird gebilligt, denn — er wird als Schritt auf dem Siegespfade nach Berlin angesehen.

Die Waffenstillstandsangelegenheit beschäftigt fast ausschließlich die nüchtern gewordenen Pariser, welche bereits die Furcht aussprechen, zu früh geflaggt und illuminirt zu haben. Sie sehen in dem von Oesterreich gefaßten Beschlusse anstatt einer Lösung eine neue Schwierigkeit für den Fall, daß Preußen den Waffenstillstand zurückweisen und sich weigern sollte, Italien seiner formellen und festen Verbindlichkeiten zu entheben. Natürlich muß dann sofort Frankreich seine Soldaten der „Trennmaschine", wie die Franzosen das Zündnadelgewehr nennen, gegenüberstellen. So wollen es die Pariser Heißsporne, von den österreichischen Zungen angehetzt.

Doch der Wahrheit die Ehre: in Pariser Briefen an deutsche Blätter spricht man die Ansicht aus, daß Napoleon selbst den Werth einer guten Nachbarschaft nicht unterschätzt, daß er sich durch das geschenkte Venetien nicht berauschen, auch nicht zu unklugen Gegenconcessionen verleiten lassen wird. Es bleibt abzuwarten, welche neue Ueberraschung der Welt bescheert werden wird; es bleibt namentlich abzuwarten, ob Napoleon in dem Einmarsche der italienischen Armee in Venetien einen Friedensbruch erblickt. Man sagt ihm jetzt schon, daß das italienische Volk der Ueberzeugung sei, die Stunde habe geschlagen, wo man neue Opfer bringen müsse; es sei auch Jeder gern bereit, an die Nationalsache sein Leben, sein Hab' und Gut zu setzen. Nirgends höre man Zagen oder Klagen; überall herrsche kalte Entschlossenheit, und die Provinzen wüßten jetzt, daß sie sich aufeinander verlassen können, wie die Armee fühle, daß die ganze Nation hinter ihr steht.

Italien hat außer Preußen noch einen andern, wenngleich nur moralischen Bundesgenossen: wir meinen England. Selbst ein französisch gesinntes Ministerium Derby verschließt der sich kundgebenden Stimmung für Italien so wenig das Ohr, wie die englischen Staatsmänner die jetzigen Urtheile der Presse über Preußen unterschätzen. England drängt auf einen Congreß hin. Es theilt die Ansicht Rußlands, daß die Organisation des deutschen Bundes durch einen europäischen Vertrag gemacht worden sei, also auch nur von Europa verändert werden könne. Das sind der Keime genug für einen allgemeinen Weltkrieg, in welchem auch Amerika eine Rolle zu spielen bestimmt scheint, während die Pforte sich schon darauf vorbereitet.

Berlin, 10. Juli.

— Von mehreren Seiten wird behauptet, die diplomatische Intervention Frankreichs werde die Folge haben, daß die Eröffnung des Landtages hinausgeschoben werde, um erst eine Klärung der Situation abzuwarten.

— Der französische Legations-Sekretär Tallinay ist gestern mit einer Depesche aus Paris eingetroffen. Am Abend ist der französische Botschafter Benedetti mit dem ersten Legationssekretär und dem Kanzleichef, und heute Morgen der italienische Gesandte Barral in's Hauptquartier abgereist. Beide hatten vorher eine lange Unterredung im auswärtigen Amte.

— Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Italien den von Oesterreich durch den Kaiser Napoleon angebotenen Frieden ablehnen wird. An Preußen soll von Paris aus nur die Anfrage gerichtet worden sein, ob die strategische Situation in Böhmen ein Innehalten in den Feindseligkeiten gestatte, um über den Frieden, zu dessen Abschluß der Kaiser Franz Josef seine Geneigtheit erklärt habe, unterhandeln zu können. Der Kaiser der Franzosen sei um seine Vermittlung angegangen und dazu bereit. Anerbietungen oder sonst Vorschläge, wie der Frieden zu erreichen oder darüber zu verhandeln sein würde, enthält die französische Anfrage nicht. Sie erwähnt nur bezüglich Italiens, daß der Kaiser von Oesterreich Venetien an Frankreich abgetreten habe.

— Dem Kriegsministerium sind von der russischen Regierung eine Anzahl von Militärärzten zur Disposition gestellt, welche in diesen Tagen hier eintreffen werden, um von hier aus durch den Medicinalstab der Armee den Feldlazarethen zugetheilt zu werden.

— Unter den vielen patriotischen Anerbietungen, welche dem Kriegsministerium direct zugehen, befinden sich auch zahlreiche, noch im Dienst befindliche Beamte, sowie pensionirte Offiziere, welche für die Dauer des Krieges entweder ganz oder auch theilweise resp. auf ihre Gehälter und Pensionen Verzicht leisten.

— Der Staatsminister a. D. Graf v. Schwerin-Putzar ist zum ersten Male seit 1848 nicht wiedergewählt, und es läßt sich daher wohl annehmen, daß derselbe an einer der Stellen, die Georg v. Vincke (vier Mal) oder Grabow (drei Mal) gewählt, eintreten wird. Es wäre nur zu bedauern, daß ein Mann wie Schwerin dem Hause der Abgeordneten fern bliebe. Von den activen Ministern sind die Minister v. Mühler und der Finanzminister v. d. Heydt nicht gewählt. Die anderen Minister sind theils (v. Roon, v. Selchow und Graf Eulenburg) für das Abgeordnetenhaus gewählt, theils sind sie (Graf Bismarck, Graf zur Lippe und Graf Itzenplitz) Mitglieder des Herrenhauses.

— Es sind folgende Kreise von der Fortschrittspartei zu den Conservativen übergegangen: die Priegnitz, Barnim, Teltow, Ruppin-Templin, Potsdam, Königsberg i. d. Neumark, Luckau-Lübben, Guben-Sorau, Prenzlau-Angermünde, Anclam-Demmin, Pyritz-Saatzig, Greiffenberg-Cammin, Rügen-Franzburg, Greifswald-Grimmen, Delitzsch-Bitterfeld, Memel-Heydekrug, Preuß. Holland-Mohrungen, Osterode-Neidenburg, Tilsit, Zinten, Landkreis Breslau, Bielefeld, Minden.

— Es soll zwischen den Königen von Sachsen, Bayern, Hannover, Württemberg einer- und dem Kaiser von Oesterreich andererseits eine Convention bestehen, welche jeden einseitigen Friedensschluß unmöglich macht, die Ziele des Kampfes feststellt und das Wiener Cabinet verpflichtet, im Verfolge der Frankfurter Reformversuche unter Zugrundelegung der Unauflöslichkeit des Bundes, der Integrität des garantirten Besitzstandes der Souveräne und der Constituirung einer allgemeinen deutschen Reichsversammlung die Reform Deutschlands zu vollziehen.

— Wir meldeten vor einiger Zeit, daß eine größere Anzahl Personen- und Güterwagen, sowie auch mehre Locomotiven, welche ursprünglich den sächsischen Staatsbahnen gehört hatten, von den Preußen erbeutet worden sei. Nach der nunmehr beendigten Abtaxirung des so erbeuteten Materials repräsentirt dasselbe einen Werth von 1,200,000 Thlrn.

— Nach übereinstimmenden Nachrichten dürfte die künftige Stellung Hannovers bei den gegenwärtig begonnenen Verhandlungen eine Hauptschwierigkeit abgeben, da in dieser Beziehung bereits eine bestimmte Erklärung des englischen Ministeriums vorliegen soll, wonach dasselbe in keinerlei Abtretung hannöverscher Gebietstheile an Preußen zu willigen geneigt sei, da die Erhaltung der Integrität Hannovers als eines eventuell englischen Erblandes durch das großbritannische Interesse bedingt erscheine. Soweit unsere Informationen reichen, wird man sich preußischerseits freilich durch diese Prätensionen des neuen englischen Torycabinets nicht abhalten lassen, über das Königreich Hannover zu disponiren, wie man es den diesseitigen Staatsinteressen für entsprechend erachtet.

— Die preußische Regierung hat gegenwärtig Dokumente in Händen, aus denen hervorgeht, daß die hannöversche Regierung zu derselben Zeit, wo sie mit Preußen über die Abschließung eines Neutralitäts-Vertrages verhandelte, mit Oesterreich wegen Anschlusses der hannöverschen Truppen an die Brigade Kalik und wegen Unterordnung dieser Truppen unter österreichischen Befehl in Unterhandlung stand. Die Verhandlungen mit Preußen waren also nur ein Scheinmanöver der hannöverschen Regierung, um Zeit für ein Abkommen mit Oesterreich zu gewinnen. Durch das rasche Vorgehen Preußens wurde dieser Plan vereitelt. Dieser Umstand wird bei den Verhandlungen über Hannover schwer ins Gewicht fallen.

— Es hat in Berlin großes Befremden hervorgerufen, daß die hannöverschen Johanniter-Ritter auf eine an dieselben erlassene Aufforderung erklärt haben, nur hannöverschen, nicht aber auch preußischen Verwundeten Pflege und Hilfe angedeihen lassen zu wollen.

— Durch die fortgesetzten Agitationen der Ultramontanen und der Feinde Preußens in Baden ist es dahin gekommen, daß sich der Haß gegen den Großherzog in einer Weise gesteigert hat, welche die Existenz des Souveräns als gefährdet erscheinen läßt.

Kiel. Angesehene Bewohner der Stadt haben vor einigen Tagen in einer Adresse dem Könige von Preußen ihren Glückwunsch in Veranlassung der preußischen Siege ausgesprochen und zugleich das Bekenntniß abgelegt, daß nur die vollständige Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen eine Garantie für die äußere Sicherheit und innere Wohlfahrt Schleswig-Holsteins darbiete. (Aehnlich lautet eine Adresse des Magistrats und der Deputirten von Hadersleben.)

München. Wenn nicht die allernächsten Tage uns endlich militärische Thaten der Baiern aus Sachsen bringen, so dürfte die bereits tief aufgeregte Stimmung den äußersten Grad der Erbitterung erreichen. Aber auch die letzte Enttäuschung derer, die von dem Rattenkönig, deutscher Bund genannt, trotz aller Lehren der Vergangenheit Rettung aus der Noth und wenigstens im Augenblick der höchsten Gefahr ein rasches, einmüthiges und energisches Dreinschlagen auf den Feind erwarteten, wird dann eine trostlose sein.

Wien. Wenn auch, was wir wohl hoffen dürfen, unsere Armee nach Olmütz sich zurückziehen kann, ohne eine zweite Schlacht gegen die Uebermacht bestehen zu müssen, so ist es doch kaum einem Zweifel unterworfen, daß Wien sehr stark bedroht ist. Es ist eine unerläßliche Vorsicht, welche anräth, die Staatskassen, die Gelder der öffentlichen Banken und hauptsächlich den Silberschatz der Nationalbank rasch in Sicherheit zu bringen. Wir glauben auch, daß Bürgermeister und Gemeindevertretung wohl thun würden, jene Gefahr in's Auge zu fassen und von ihr sich nicht überraschen zu lassen, warnt die „Ostd. P."

— Die Enthebung des Feldzeugmeisters Benedek vom Obercommando der Nordarmee wird als bevorstehend betrachtet, ist aber noch nicht erfolgt. Man wird dem unglücklichen Feldherrn vielleicht gestatten, den Rückzug persönlich zu leiten.

— Der Staat hat ein Anlehen von 200 Millionen mit der Nationalbank abgeschlossen.

— Die Trümmer der Nordarmee haben noch eine Stärke, die man auf ca. 150,000 Mann schätzt.

— In dem Berichte, welcher dem Kaiser über die Tragfähigkeit und Verwendbarkeit des Zündnadelgewehrs unterbreitet wurde, befindet sich auch ein treffendes Wort des Erzherzogs Wilhelm angeführt, welches lautet: „das Zündnadelgewehr verhält sich zum Jäger-Dornstutzen wie die Stenographie zur Currentschrift."

— Das k. k. Kriegsministerium hat bereits 50,000 Zündnadelgewehre für die österreichische Armee bestellt; von diesen werden täglich 2000 Stück fertig und abgeliefert.

— Der König von Hannover wird in Wien erwartet.

— Die Bewegungen der preußischen Truppen geschehen so einheitlich und dabei so rasch und ungestüm, wie solches bei Offensivstößen, wenn sie nicht Scheinmanöver, sondern von wirklichem Erfolg sein sollen, unbedingt nöthig ist. Auch scheinen sie von ihren Spionen auf's Beste bedient zu werden und von allen unseren Aufstellungen Kenntniß zu erhalten. Besonders vertraut sind sie mit den Terrainverhältnissen. Sie bewegen sich so frei und sicher wie auf allbekanntem Boden, was ihnen bei den eigenthümlichen topographischen Verhältnissen Böhmens besonderen Vortheil gewährt. Das ganze Land ist von Bergen und Hügeln durchzogen, und liegen die Städte und Dörfer so zwischen diesen hingestreut, daß man von einem Hügel aus vier bis sechs Dörfer übersehen und decken kann. Beim Vorschieben der Vorpostenkette oder bei dem „Requiriren" besetzen 800 bis 1000 Mann die Hügel und 100—200 Mann genügen dann, in kleinen Corps von 20—23 Mann vollkommen sicher in den Dörfern Posto zu fassen oder aus denselben Lebensmittel und Fourage zu holen. Rücken die österreichischen Truppen heran, so ziehen sich die preußischen aus allen Orten zugleich auf die Anhöhen zurück. Ebenso haben sie von allen Flüssen und Bächen, die übersetzt, von allen gefährlichen Punkten, die umgangen werden müssen, genaue Kenntniß. [Die Oesterreicher, die auf eigenem Grund und Boden sind, sollten doch noch genauere Kenntniß haben. Uebrigens war das Terrain ihnen günstig und nicht uns, da sie sich ihre Position wählen konnten und nicht wir die unsrige.]

Bern. Die hier eingetroffene Nachricht von der Abtretung Venetiens an Louis Napoleon hat einen nicht zu beschreibenden Eindruck hervorgebracht. Fast alle, die österreichisch waren, stehen jetzt auf der Seite Preußens.

Florenz. Wenn der Krieg nicht zu einem unerwarteten Ende kommt, so dürfte die Ungarische Actionspartei vielleicht einen bedeutenden Antheil an den Ereignissen nehmen. Daß die Regierung mit dieser Partei und ihren Führern in genaueren Beziehungen steht, als es dem oberflächlichen Blicke einleuchtet, läßt sich kaum bezweifeln. Preußen hält sich diesen Tendenzen aus naheliegenden Gründen fern; die italienische Regierung aber hat ihrem Charakter nach keine Ursache, vor der Verbindung mit den Ungarn zurückzuschrecken. So kommt es denn auch, daß Kossuth einen Aufruf an die Magyaren aus dem „Hauptquartier des Königs von Italien" datirt.

Paris. Hier ist fortwährend Alles in großer Aufregung. Man spricht von nichts, als von den Eventualitäten, welche der Schritt des Kaisers von Oesterreich beim Kaiser der Franzosen in Aussicht stellt. In den öffentlichen Localen wird maßlos conjecturirt. Die Deutschen selbst liegen sich, je nachdem sie ihrer Gesinnung nach Oesterreicher oder Preußen sind, in den Haaren, und in manchen öffentlichen Lokalen ist es bereits zu Scharmützeln gekommen. Die Zeitungen werden jeden Tag zu Hunderttausenden verkauft. Die Pressen reichen kaum hin, um den Bedarf zu drucken, und die Journalverkäufer sind jeden Abend von Hunderten umringt, die sich buchstäblich um die Blätter reißen.

London. Der „Manchester Examiner", das in den englischen Manufakturdistrikten verbreitetste Blatt, enthält in Folge der Nachricht von der Schlacht bei Sadowa einen Artikel, in welchem es heißt: Die Preußen haben gesiegt, weil sie die Eigenschaften besitzen, durch die der Sieg errungen wird. Sie haben freilich das Zündnadelgewehr, das, insofern es dem gewöhnlichen Gewehr überlegen ist, ohne Zweifel einen großen Vortheil gewährt; aber die Preußen hatten größere Vortheile auf ihrer Seite, als diese mörderische Waffe. Sie sind physisch eine stärkere, abgehärtetere und beharrlichere Race. Sie sind ferner die intelligenteste Nation Europa's. Jeder Soldat in ihrer Armee bis zum ärmsten Gemeinen hinab hat 6 Jahre Schulunterricht genossen, und bei gleicher Bewaffnung ist Intelligenz unwissenden Massen stets überlegen. Die österreichische Armee ist aus 20 verschiedenen Racen zusammengesetzt, die ebenso viele verschiedene Sprachen und Dialekte reden, so daß der Oberst manchen Regiments ein halbes Dutzend Sprachen verstehen muß, um mit seinen eigenen Leuten reden zu können. Drei Viertel der preußischen Armee sind gleichen Stammes, alle gehören derselben Nation an und sprechen dieselbe Sprache. Preußen ist in Deutschland der größte deutsche Staat, und in Folge historischer Ereignisse giebt es vielleicht keine Nation in Europa, die mehr von dem lebhaftesten National-Gefühl erfüllt ist. Die Preußen kämpften für eine verständliche Sache, die, wenn sie von einer Abstimmung abhinge, die große Majorität der Deutschen für sich haben würde. Indem sie Oesterreich bekriegen, kämpfen sie für die Einheit, die nationale Ehre und die Macht Deutschlands. Es ist ein Kampf der Deutschen gegen die Slaven, ein Kampf zweier verschiedener Principien socialer Organisation und intellektuellen Lebens. Durch diese Thatsachen werden unsere Sympathien geleitet, und wenn wir auch die in dem mächtigen Kampf gefallenen Männer unparteiisch beklagen und von unserm Urtheil über die unmittelbare Veranlassung zum Kriege nicht abzubringen sind, so glauben wir doch vernünftige Gründe zu sehen, daß seine Erfolge nicht ohne Einfluß auf den Fortschritt der Civilisation bleiben werden.

— Die „Times" sagt: „Wir können nicht umhin zu finden, daß, wenn der österreichische Kaiser sich direkt als Deutscher zum Deutschen gewandt hätte, es würdiger und den nationalen Interessen entsprechender gewesen wäre. Es ist wenigstens eine noch größere Demüthigung für Oesterreich, durch die Dazwischenkunft eines fremden Potentaten gerettet zu werden."

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Juli.

— Bei der großen Opferfreudigkeit, welche sich jetzt überall im Preußischen Vaterland und namentlich auch in unserer Stadt gegenüber unserer tapfern Armee und den verwundeten und kranken Soldaten kundgiebt, glauben wir für diejenigen unserer Mitbürger, welche in wahrhaft edelmüthiger Weise den armen Kranken und Verwundeten wohlzuthun geneigt sind und durch eigene Anschauung von dem guten Werk, das sie vollbracht, sich eine freudige Ueberzeugung schaffen wollen — einen beherzigenswerthen Vorschlag zu machen, wenn wir sie darauf aufmerksam zu machen uns erlauben, daß das hiesige Lazareth mit seinen großen, schönen Räumlichkeiten und vortrefflichen Einrichtungen für den Preis von 6 Thalern monatlich Kranke aufnimmt und in jeder Beziehung anerkannt gut verpflegt. So mancher unserer Mitbürger hegt gewiß den herzlichen und patriotischen Wunsch, einen oder mehrere Kranke oder Verwundete in seiner eigenen Behausung aufzunehmen, aber wie häufig stellen sich der Realisirung dieses Wunsches fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Wie oft fehlt es an den nothwendigen Räumlichkeiten zur Unterbringung derartiger Kranken, wie oft an den nothwendigsten Requisiten zu einer geordneten Krankenpflege abgesehen von den bedeutenden Mehrausgaben für etwaige ärztliche Behandlung, Wärterinnen, Medicin, Verbandzeug, Beköstigung u. s. w. Dies Alles bietet das Lazareth in vollstem Umfang, so daß für dieselben Kosten, welche nur ein Kranker außerhalb der genannten Anstalt verursacht, häufig gewiß zwei, drei die Wohlthaten einer geordneten Krankenpflege und stets bei Tag und Nacht vorhandener und bereiter ärztlicher Hülfe im Lazareth genießen könnten. Wie wir hören, beabsichtigt das Vorsteher-Collegium der Anstalt in hochherziger Weise mit Bewilligung der Königlichen Regierung eine Anzahl Freibetten unsern für das Vaterland verwundeten Kriegern zur Disposition zu stellen. Selbstverständlich können diese Freibetten indeß eine gewisse Anzahl nicht übersteigen, ohne durch den hierdurch bedingten Ausfall an Einnahme eine Rückwirkung auf die Verpflegung der übrigen Kranken zu äußern. Möchten recht viele unserer Mitbürger daher unsern Vorschlag beherzigen und durch ein verhältnißmäßig geringes Opfer eine große Wohlthat ausüben.

— Einem Privatbriefe vom Kriegsschauplatz entnehmen wir die fast unglaubliche, aber verbürgte Mittheilung, daß in dem Kampfe bei Gitschin eine einzige Compagnie unseres 3. Garde-Regiments dem Feinde allein eine ganze Batterie von 11 gezogenen Geschützen abgenommen hat. Freilich brachte der Führer derselben, dem an diesem Tage drei Pferde unter dem Leibe todt geschossen wurden, nur etwa 80—90 Mann aus dem Kampfe zurück, während der Ueberrest einer andern Compagnie desselben Regiments, dessen sämmtliche Offiziere auf dem Schlachtfelde geblieben waren, von einem Sergeanten aus dem Feuer geführt wurde.

— Sr. Maj. Panzerschiff „Adalbert" ging gestern Nachmittag aus dem Hafen auf die Rhede und erwartet nun Ordres.

— Das gegenwärtig im Klawitter'schen Dock liegende amerikanische Vollschiff „St. James" ist wegen seiner ungewöhnlichen Dimensionen sehenswerth. Dasselbe mißt 186 Fuß in der Länge und ist auf nahezu 1000 Normallasten vermessen.

— Die eingezogenen Garde-Landwehrleute wurden gestern auf dem Leegenthorplatze zur Einkleidung gestellt.

— Gestern ging ein Commando des 6. Artillerie-Regiments per Eisenbahn nach Marienburg ab, um die auf dem dortigen Markt für die neu errichteten Ausfallbatterien angekauften Pferde hieher zu bringen.

— Von den zuletzt eingetroffenen österreichischen Kriegsgefangenen sind 11 Officiere mit ihren Burschen in Weichselmünde internirt.

— Wenn auch die Hoffnung manches mit Schulden Beladenen, daß eine Sistirung sämmtlicher Exekutionsmaßregeln eintreten werde, getäuscht werden dürfte, so ist doch anderweit Aussicht auf Anordnungen da, welche allzu großen Schaden von den abgepfändeten Schuldnern fern halten sollen. Es ist nämlich Thatsache, daß bei den gerichtlichen Auktionen die Gegenstände jetzt zu Preisen fortgegeben werden müssen, die zu ihrem eigentlichen Werth in gar keinem Verhältniß stehen. Um nun nach Möglichkeit das abgepfändete Publikum vor dem aus dieser Bietungsunlust entspringenden Schaden zu schützen, soll eine Verordnung erlassen werden, nach welcher der Beamte den Zuschlag nicht ertheilen soll, wenn das Gebot nicht einen bestimmten Theil des durch Sachverständige festgestellten Werths des zum Verkauf gestellten Gegenstandes erreicht hat. Bei Gold und Silbersachen besteht eine solche Vorschrift längst. Wird auf dieselben nicht der festgestellte Metallwerth geboten, so darf der Zuschlag nicht erfolgen, die Gegenstände müssen vielmehr an die Münze abgeliefert werden, die dafür den wahren Werth bezahlt.

— Gestern wurde ein an der Cholera erkrankter polnischer Flößer in das Stadtlazareth aufgenommen; derselbe befindet sich aber bereits in der Genesung.

— Am Sonnabend Abends 11 Uhr wurde der Maler L. Sch. in der Breitgasse von drei Männern, angeblich eingezogenen Landwehrleuten gemißhandelt und hierbei nicht unerheblich am Kopf verletzt, so daß seine Aufnahme im Lazareth erfolgen mußte.

— Der Knecht F. Gitzenstock gerieth am Sonntag Nachmittag mit dem rechten Arm in das Getriebe der Mühlwelle und erlitt hierdurch eine Zerreißung der Hand, Zerquetschung dreier Finger und einen Splitterbruch beider Vorderarmknochen. Voraussichtlich wird die Erhaltung des verletzten Armes unmöglich sein und die Amputation nothwendig werden.

— Der Eisenbahnwärter L. wurde am Montag Abends 10 Uhr von 6 Männern überfallen und durch Messerstiche so verletzt, daß seine Aufnahme im Lazareth erfolgen mußte. Ein tief in die rechte Schulter dringender Messerstich ist entschieden ein sehr gefährlicher.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 9. Juli.

[Amtsverbrechen.] Im Jahre 1865 war der Posterped.-Gehilfe Mecklenburg als solcher in Ohra. Er befand sich in Geldverlegenheit, nahm aus der von ihm verwalteten Postkasse den Betrag von 24 Thlrn. und verwendete diese in seinen Nutzen. Inzwischen wurde er von Ohra nach Mariensee versetzt. Er erwartete, daß am 7. Juli 1865 ihm die Geschäfte in Ohra abgenommen und die Kasse revidirt werden würde, und schlug, um die begangene Unterschlagung zu verbergen, folgendes Verfahren ein: Er gab am 3 Juli einen Brief auf die Post, adressirt an Hrn. Wilh. Rohrbeck in Schwetz, poste restante mit dem Vermerke: „24 Thlr. Postvorschuß entnommen." Die Adresse dieses Briefes, so wie die Vorschußentnahme trug er zwar in die mit dem Briefe zusammen abgehende Frachtkarte ein, in das Kopir-Manual aber, welches eine genaue Abschrift der Frachtkarte enthalten soll, trug er statt der richtigen Adresse ein: Magistrat nach Schwetz, Hsch. Polizei-S. 720Sgr. Vorschuß. Auch in das Register, welches als Grundlage für den Rechnungs-Abschluß dient, trug er diesen Geldbetrag ein. In Folge dieser unrichtigen Eintragung konnte dem Revisor das Fehlen der 24 Thlr. in der Kasse nicht auffallen. Nach der bestehenden Vorschrift sollen nämlich Postvorschüsse der Regel nach nicht sofort ausgezahlt werden, sondern vielmehr baar in der Kasse reservirt bleiben, bis am Bestimmungsorte der Brief von dem Adressaten eingelöst ist. Ausnahmsweise aber, und namentlich wenn eine Behörde Absenderin des Vorschußbriefes ist, ist die sofortige Auszahlung des Vorschußbriefes gestattet. Wäre nun aus dem Kopir-Manual ersichtlich gewesen, daß der Brief von einer Privatperson abgesendet worden, so hätte der Revisor die Vorzeigung des reservirten Vorschußbetrages verlangen müssen. Durch den Vermerk: „Hsch. Polizei-S." aber wurde er in den Glauben versetzt, Absender des Briefes sei eine Polizei-Behörde, und mußte es daher ganz ordnungsmäßig finden, daß der Vorschuß bereits ausgezahlt worden. Die Adresse Wilh. Rohrbeck auf dem Briefe war eine nur fingirte, eine Person dieses Namens gab es in Schwetz nicht, der Brief wurde nicht eingelöst und kam nach Verlauf der gesetzlichen Frist nach Ohra zurück. Von dem Nachfolger des Mecklenburg wurde er diesem nach Mariensee nachgesandt u. hier bis auf einen Rest von 4 Thlrn. 9 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Den Rest ließ sich Mecklenburg bei seiner fernern Versetzung nach Smaszin anrechnen, bezahlte ihn hier aber nicht, und als er wieder nach Marienburg versetzt war, wurde bei Revision der Kasse in Smaszin der Defect entdeckt. — Mecklenburg ist im Wesentlichen geständig. Die Geschwornen sprachen sowohl bei der Unterschlagung als bei der Bücherfälschung das Schuldig aus. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste Strafe, nämlich 3 Jahre Zuchthaus.

[Kindesmord.] Am 4. April d. J. fand der Knecht August Lange auf dem Hofe des Hofbesitzers Arend Enß in Reichenberg die Leiche eines neugeborenen Kindes auf einem Dunghaufen, wo sie von den Schweinen, welche bereits eine Hand abgefressen hatten, hin und her gezerrt wurde. Die Leiche wurde secirt, und die Sectionsärzte haben begutachtet, daß das Kind lebensfähig gewesen, nach der Geburt gelebt und geathmet hat und an Hirnschlagfluß gestorben ist. Die unverehel. Carol. Florent. Krause, welche seit Novbr. 1865 als Wirthschafterin bei Enß im Dienste stand, hat eingeräumt, jenes Kind geboren und ums Leben gebracht zu haben. Sie giebt an, daß sie bei der ihr nahe bevorstehenden Niederkunft der Gedanke an die sie erwartende Schande ihren Verwandten gegenüber gar nicht verlassen und daß sie bei der immer mehr zunehmenden Angst den Entschluß gefaßt hätte, das Kind bei Seite zu schaffen. Mit diesem Gedanken und der Absicht, ihn auszuführen, sei sie in der Nacht, als sie fühlte, daß ihre Niederkunft unmittelbar darauf erfolgen müßte, an eine Kloakgrube gegangen, in die sie das neugeborne Kind habe hineinfallen lassen. Sie sei der Ansicht gewesen, daß das Kind in dieser Kloakgrube umkommen mußte. Angefaßt habe sie das Kind gar nicht, auch wisse sie nicht, ob dasselbe nach der Geburt gelebt oder nicht, da sie nicht gehört habe, ob es irgend einen Laut von sich gegeben. Bei dem Geständnisse der Angekl. wurde die Mitwirkung der Geschworenen ausgeschlossen. Der Gerichtshof erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus, das niedrigste Strafmaß.

Nachruf

dem

Frühvollendeten

Eduard Brandstaeter

am 11. Juli 1866.

Die Seufzerbrücke hallet
Von schwarzer Männer Fuß,
Vom offnen Grab erschallet
Des Liedes trüber Gruß.

Wo hell im dunkeln Laube
Sich die Akazie regt,
Da wird zu anderm Staube
Dein müder Leib gelegt.

Dort öffnet sich Dir Armen
Der Mutter frühes Grab;
Zu ihrer Brust, der warmen,
Legt man Dich nun hinab.

Wo helle Rosen scheinen
In süßem Lindenduft,
Bereiteten die Deinen
Auch Dir die frühe Gruft.

Nicht Schlachtendonner dröhnen
Um Dich, wie's kommen sollt'
In Deiner Jugend Wähnen;
Der Herr hat's nicht gewollt.

Auf andern stillern Wegen
Führt Dich des Ew'gen Hand —
Dem frühen Tod entgegen
Ins bessre Vaterland.

Doch sollte Dir noch tönen
Ein froher Siegesklang,
Was Preußens andern Söhnen
In kühnem Streit gelang.

So ruhe denn in Frieden
Nach langem, schweren Leid
Früh aus der Zeit geschieden,
Bei Gott — in Ewigkeit!

Um zu vermeiden, daß unbrauchbare Verbandgegenstände eingeliefert werden, erlauben wir uns auf unterstehende Paragraphen aufmerksam zu machen:

1) Sämmtliche Verbandgegenstände müssen vollkommen rein und sauber sein.

2) Alle Leinwand zum Verband muß von allen Näthen und Knoten frei sein.

3) Charpie ist in möglichst langen Fäden zu zupfen, aber nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, sorgfältig zusammengelegt, sondern kraus zu erhalten.

4) Gewöhnliche Rollbinden, 2 Zoll breit, 6 bis 8 Ellen lang, nicht aus zu altem Leinen, am Besten aus vorher gewaschenem neuen Leinen oder auch starkem Shirting, in einem Stück ohne Nath, ungesäumt, fadengrade und ohne Bänder anzufertigen; sie müssen unbestochen sein und außerhalb einen Vermerk über die Ellenzahl mit Bleistift erhalten.

Flanellbinden, 2½ Zoll breit, aus ganz neuem, sehr feinem Flanell, 6, 8, 10, 12 Ellen lang. Auf der Binde muß ebenfalls die Ellenzahl mit Bleistift vermerkt werden.

6) Viereckige Tücher, 6/4 Ellen im Quadrat groß, neu und gesäumt; dreieckige Tücher (Mitellen) in derselben Größe, neu und gesäumt.

7) Dreieckige Tücher von alter Leinwand, ungesäumt, an der geraden Seite 3/4 Ellen lang.

8) Kissen in jeder Größe, mit Seegras, Hechsel, Roßhaaren oder Federn gefüllt.

9) Schlummerrollen von Federn oder Roßhaaren mit waschbaren Ueberzügen von buntem oder weißem Zeuge.

10) Große Roßhaarkissen, 1 Elle lang, 1/2 Elle breit, 1 Zoll dick, etwas durchgenäht.

11) Handtücher sind ganz besonders erwünscht.

12) Fußlappen müssen reichlich 1/2 Elle lang und ebenso breit, und von gebrauchtem, aber noch haltbarem Leinen, unbestochen und ungesäumt sein.

Der Berliner Hilfs-Verein für die Armee im Felde.

Auflösungen des Palindroms in Nr. 157 d. Bl.:
„Sieg — Geis"
sind eingegangen von August und Margarethe R...r; A. Scheibel; Max Weyer; L. Zocher.

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	336,27	+15,4	WNW. fr., bew. mit ⊙-Bl.
11	8	337,57	13,8	NW. lebhaft, durchbr. Luft.
	12	338,17	14,8	NNW. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 10. Juli:
5 Schiffe m. Ballast.

Von der Rhede angekommen:
Brocksch, G. F. O. Heyn.

Angekommen am 11. Juli:
Ewers, Elise, v. Lewiß, m. Kohlen. Slik, Andreas u. Maria, v. Newcastle, m. eiserne Röhren. Meyering, Albion, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 8 Schiffe m. Ballast.

Von der Rhede angekommen:
Börensen, Bragd.

Auf der Rhede:
Jensen, Nilla, v. Söderhamn, m. Theer.

Von der Rhede gesegelt:
Neperus, Elisabeth, n. d. Ostsee.

Ankommend: 3 Schiffe. Wind: WNW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 7. bis incl. 10. Juli:
50½ Last Weizen, 7½ L. Faßholz u. Bohlen, 6557 fichtene Balken u. Rundholz, 2 eichene Balken, 37 Eisenbahnschwellen. Wasserstand — Fuß 2 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. Juli.

Weizen, 230 Last, 131pfd. fl. 520; 130pfd. fl. 480—510; 126.27—129pfd. fl. 430—480; 120pfd. fl. 350—360 pr. 85pfd.
Roggen, 120pfd. fl. 273 pr. 81⅚pfd.
Gerste, 109.110pfd. fl. 276; 115pfd. fl. 300 pr. 72pfd.
Rübsen fl. 474—480 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 11. Juli.

Weizen hellbunt 118—123pfd. 55/60—63 Sgr.
gutb. 125—127pfd. 70—74 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
126—130pfd. 73—82 Sgr.
Roggen 120.26pfd. 47—50 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 55—58 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—54 Sgr. }
Gerste kleine 103—105pfd. 41/42—43 Sgr.
110pfd. 45 Sgr. pr. 72pfd.
do. große 105—110pfd. 42½—45 Sgr. pr. 72pfd.
Rübsen 77—80 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Königl. Amtsrath Fournier a. Kodczileck. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau. Die Kaufl. Schönau u. Schneider a. Berlin. Frau Gutsbes. Grolp n. Fräul. Tochter a. Bilawken.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Pöschmann a. Elberfeld u. Uhthoff aus Leipzig. Gymnasial-Lehrer Pelzer a. Bromberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Prem.-Lieut. Hugerschoff a. Posen. Schiffs-Capit. Wehringer a. Holland. Oberschulze Classen a. Stegnerwerder. Die Kaufl. Eichelbaum a. Königsberg, Busse a. Bromberg u. Lubczinski a. Neustadt. Frau Rittergutsbes. von Kalkstein a. Kl. Jablau.

Walter's Hotel:
Domainenpächter Voß a. Küßfeld. Gutsbes. Kreiß a. Grünwerder. Kaufl. Cohn u. Joelsohn a. Berlin.

Hotel du Nord:
Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Die Kaufl. Manczyk a. Warschau u. Levy a. Nakel. Lieut. Kahlbeck a. Neidenburg.

Hotel d'Oliva:
Partikulier Surt a. Berlin. Die Kaufl. Nathusius a. London, Weiß a. Berlin u. Brunner a. Königsberg. Landwirth Wenzel n. Fam. a. Czersk. Maler Günther aus Memel.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 12. Juli. **Berliner Droschkenkutscher.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von A. Weirauch. **Ballet.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.